

Hans Christoph Binswanger *Geld und Magie*



*Hans Christoph
Binswanger*

*Geld
und Magie*

Weitbrecht



V. VOM GOLD ZUM GELD

Heute wird die Alchemie als Aberglauben abgetan. Es heißt, daß sich seit dem Aufkommen der modernen Wissenschaften die Goldmacherei endgültig als Phantasmagorie erwiesen habe und daher niemand mehr sinnlos seine Zeit mit solchen abstrusen Vorhaben vergeuden wolle. Ich behaupte etwas anderes: die Versuche zur Herstellung des künstlichen Goldes wurden nicht deswegen aufgegeben, weil sie nichts taugten, sondern weil sich die Alchemie *in anderer Form* als so erfolgreich erwiesen hat, daß die mühsame Goldmacherei im Laboratorium gar nicht mehr nötig ist. Für das eigentliche Anliegen der Alchemie im Sinne der Reichtumsvermehrung ist es ja nicht entscheidend, daß tatsächlich Blei in Gold transmutiert wird, sondern lediglich, daß sich

eine wertlose Substanz in eine wertvolle verwandelt.~~ist ein Prozeß, der nicht ohne Schaden~~ Wir können den Wirtschaftsprozeß als Alchemie deuten, wenn man zu Geld kommen kann, ohne es vorher durch eine entsprechende Anstrengung verdient zu haben, wenn die Wirtschaft sozusagen ein Zylinder ist, aus dem man ein Kaninchen herausholen kann, das vorher nicht drin war, wenn also eine echte Wertschöpfung möglich ist, die an keine Begrenzung gebunden und in diesem Sinne daher Zauberei oder Magie ist.

Wenn wir den *Faust* aufmerksam lesen, dann kann es keinen Zweifel geben, daß Goethe in der modernen Wirtschaft einen solchen alchemistischen Kerngehalt diagnostiziert. Dieser ist es, der der Wirtschaft heute ihre ungeheure Attraktionskraft verleiht, so daß sie allmählich alle Lebensbereiche in ihren Sog zieht. *Es geht um die Möglichkeit eines kontinuierlichen Wachstums der Produktion ohne eine entsprechende Erhöhung des Leistungsaufwands.*

Mit dieser Auffassung von alchemistischem Kerngehalt der Wirtschaft stellt sich Goethe in diametralen Gegensatz zur klassischen Nationalökonomie. Nach dieser ist ausschließlich die Arbeitsleistung die Ursache des Reichtums – sei es im Sinn der direkten Arbeit oder im Sinn der vorgetanen Arbeit (der Ersparnis), die zu Kapital geworden ist. Adam Smith, der Begründer der klassischen Nationalökonomie, schreibt in seinem berühmten 1776 erschienenen Buch über den *Reichtum der Nationen*: »Der wirkliche Preis einer jeden Sache, d. h. das, was die Erwerbung irgendeiner Sache dem, der sie erwerben

will, wirklich kostet, ist die Mühe und Beschwerde, welche die Erwerbung bedingt. ... Was durch Geld oder Gut erkauf wird, das wird ebenso durch Arbeit erkauf, als wenn wir es mit unseren Händen erarbeitet hätten, denn jenes Gut oder jenes Geld erspart uns dieser unserer Hände Arbeit... Arbeit war der erste Preis, das ursprüngliche Kaufgeld, das für alle Dinge bezahlt wurde. Nicht für Gold und Silber, sondern für Arbeit ist aller Reichtum der Welt ursprünglich gekauft worden.“⁶

Diese Auffassung ist in der heutigen Nationalökonomie zwar dahingehend modifiziert worden, daß neben der Arbeit auch das Kapital und der technische Fortschritt als selbständige Größen erscheinen. Alle drei Produktionsfaktoren aber werden als Resultat menschlicher Leistungen gedeutet: die Arbeit als Leistung des Fleißes, das Kapital als Leistung des Konsumverzichts (des Sparsen) und der technische Fortschritt als Leistung des Lernens und Forschens. Im Grundsätzlichen ist daher bis heute die Nationalökonomie der klassischen Auffassung von der Wertschöpfung durch Leistung, und nur durch Leistung, treu geblieben.

Demgegenüber enthält der zweite Teil des *Faust* die explizite Behauptung: der Ursprung des Reichtums ist neben der Leistung, deren Bedeutung selbstverständlich nicht wegdiskutiert werden kann, auch die Magie, im Sinne der Schaffung von Mehr-Werten, die nicht durch Leistung erklärt werden können.

VI. DAS PHILOSOPHISCHE MERCURIUM – DIE ERSTE STUFE DES ALCHEMISTISCHEN PROZESSES

Der faustische Ausgangspunkt des alchemistischen Prozesses ist der Plan zur Papiergeleßschöpfung, den Mephistopheles bzw. Faust dem Kaiser vorlegt und der ihn von seinen Geldsorgen befreien soll. Es ist ein Plan zur Ausgabe von Geldnoten, die sowohl durch die im Boden vergrabenen Goldschätze »gedeckt« als durch die Unterschrift des Kaisers legalisiert werden. Der Plan gelingt: Jedermann ist bereit, die Noten – oder Zettel, wie es gemäß der früher üblichen Bezeichnung im *Faust*-Drama heißt – als Geld anzunehmen, und der Kaiser ist seiner Schulden ledig. Diese Geldschöpfung wird ausdrücklich als »Chymisterei« – ein anderer Ausdruck für Alchemie | . . .

24

Worin liegt nun die eigentliche Zauberei, welches sind die Instrumente zur Schaffung von Papiergeleß, also der Wertschöpfung aus dem

25

Nichts? Wir haben sie bereits kurz erwähnt und wollen sie nun unter ihrem alchemistischen Aspekt näher erläutern. Es sind dies die »Dekkung« der Noten durch die nicht-gehobenen Bodenschätze und die Legalisierung der Noten durch die Unterschrift des Kaisers. Beides dient dazu, dem Publikum die Annahme der Noten schmackhaft zu machen, d.h. jedem, der eine solche stoffwertlose Note anstelle des Goldes an Zahlungsstatt annimmt, das Vertrauen zu geben, mit dem Papier nicht den schwarzen Peter in der Hand zu behalten, sondern sie im nächsten Kaufakt mit vollem (oder annähernd vollem) Wert wieder weitergeben zu können. . . .

Im Zusammenhang mit der Papiergeleßschöpfung geht es zum einen darum, das Gold, das im Boden liegt, ohne Arbeit zu heben und in Umlauf zu bringen, und sie damit – wie man ja in der Wirtschaftsterminologie ausdrücklich sagt – »flüssig« zu machen. Die Liquidität der Bodenschätze (*lat. liquidus = flüssig*) wird durch die Ausgabe von Papiergeleß in einem gewaltigen

Sprung gesteigert, von totaler Illiquidität (vergraben Gold) zu totaler Liquidität (umlaufendes Geld). Hier kommt das Prinzip des Wassers im Sinne des Flüssigen und damit des Quecksilbers zum Ausdruck. Die Kraft, die die Verflüssigung der Bodenschätze ermöglicht, ist die Vorstellungskraft, die Imagination, die dem gefühlsmäßigen Bereich der menschlichen Psyche entstammt. Es geht um die Vorstellung, daß die Noten dadurch »gedeckt« seien, daß man im Notfall vom Kaiser bzw. vom Staat verlangen könne, die im Boden vergrabenen Schätze zu heben und somit die Noten mit Gold zu honorieren. So heißt es auf dem »Zettel« oder der Note:

Kanzler liest:

*»Zu wissen sei es jedem, der's begehrt:
Der Zettel hier ist tausend Kronen wert.
Ihm liegt gesichert, als gewisses Pfand,
Unzahl vergrabnen Guts im Kaiserland.
Nun ist gesorgt, damit der reiche Schatz,
Sogleich (!) gehoben, diene zum Ersatz..«*

Entscheidend ist natürlich, daß die Noten im Zahlungsverkehr – wie es ausdrücklich heißt – leichter als Goldmünzen von einem zum anderen weitergereicht werden können. »Man wird sich nicht mit Börs und Beutel plagen« erläutert

Mephistopheles:

*Ein Blättchen ist im Busen leicht zu tragen.
Mit Liebesbrieflein paart's bequem sich hier.
Der Priester trägt's andächtig im Brevier,*

*Und der Soldat, um rascher sich zu wenden,
Erleichtert schnell den Gürtel seiner Lenden.*

So wird niemand tatsächlich vom Staat die Einlösung der Noten in Gold verlangen. Die Vorstellung, daß man es tun könnte, das bloße Gefühl der Sicherheit genügt. Die Schätze sind »so gleich«, d. h. ohne Arbeit bzw. ohne eigentliche Leistung, »gehoben«.

Die Deckung der Noten durch die Bodenschätze – die ja nur eine Quasi-Deckung ist – wird ergänzt durch die Legitimierung durch den Staat, der durch den Kaiser personifiziert wird. Dieser unterschreibt persönlich das Original des Papiergeldes, das dann sofort mit seiner Unterschrift »vertausendfacht« wird. Durch diese Unterschrift wird der Glanz des kaiserlichen Namens, der Schein der Weihe, der die Majestät umgibt, in den Dienst der Papiergeleßschöpfung gestellt.

28

VII. DAS PHILOSOPHISCHE SULPHUR – DIE ZWEITE STUFE DES ALCHEMISTISCHEN PROZESSES

So gut auch der alchemistische Plan zur Papiergeleßschöpfung gelingt, so genügen die Golddeckung und die staatliche Legalisierung letzten Endes doch nicht, um dem Papiergeleß dauernde Gel tung zu verschaffen. Das hat Goethe deutlich gesehen. Eine solche Geldschöpfung aus dem Nichts muß vielmehr, auch wenn sie zuerst Handel und Wandel beschleunigt, über kurz oder lang zur Inflation und damit zur Entwertung und zur Repudiation, d. h. zur Annahmeverweigerung des Papiergeleßes führen.

Der Hofnarr ist es, der diese Erkenntnis in einem Gespräch mit Mephistopheles ausspricht.

Der Narr fragt, indem er einen »Zettel« betrachtet:

Da seht nur her, ist das wohl Geldes wert?

Mephistopheles:

Du hast dafür, was Schlund und Bauch begehrt.

Narr:

Und kaufen kann ich Acker, Haus und Vieh?

Mephistopheles:

Versteht sich! Biete nur, das fehlt dir nie.

Narr:

Und Schloß, mit Wald und Jagd und Fischbach!

Mephistopheles spottet:

*Traun!
Ich möchte dich gestrengen Herrn wohl schaun!*

Narr:

Heut abend wieg ich mich im Grundbesitz!

Mephistopheles allein (anerkennend):

Wer zweifelt noch an unsres Narren Witz!

Der Narr, der wie immer der einzige Kluge ist, hat die drohende Inflation und gleichzeitig den Ausweg daraus erkannt: die Flucht in die Sachwerte!

Die künstliche Herstellung des Geldes mit Hilfe von Imagination und Impression allein ist noch keine wirkliche Alchemie. Das Papiergeleß

bekommt einen echten Gold-Gleichwert erst dann, wenn es sich materialisiert, wenn es produktiv eingesetzt, wenn es auf Gewinn oder Zins hin angelegt bzw. investiert wird, wenn es also seinen Geld- bzw. seinen Goldwert dem Material mitteilt, das in den Produktionsprozeß eingeht, wenn – mit andern Worten – der alchemistische Prozeß der Geldschöpfung sich auf die gesamte Wirtschaft ausdehnt und die Wirtschaft gemäß dem Prinzip der Geldschöpfung expandiert bzw. wächst. Diese Erkenntnis kommt im 4. und 5. Akt des Teil II des *Faust* zur Darstellung.

Im 4. Akt begegnen wir dem Schlüsselwort, das die Alchemie über die bloße Geldschöpfung hinaus zur realen Wertschöpfung führt. Dieses Schlüsselwort findet sich in der Antwort Fausts auf die Frage des Mephistopheles, was schließlich sein höchstes Begehrten sei. Die Antwort von Faust ist klar und eindeutig:

Faust:

Herrschaft gewinn ich, Eigentum.

Unter »Eigentum« versteht Faust nicht einfach ein Eigentum an einem Stück Erde, das man im Sinne eines *patrimonium* (Erbgut) von seinen Vätern ererbt hat und wieder an seine Kinder vererben will, also wohl nutzt, aber gleichzeitig pflegt, so daß es zu keinem Raubbau kommt. Vielmehr denkt Faust an das *dominium*, das Herrschaftseigentum des römischen Rechts, das dem Eigentümer das Recht gibt, nach völligem Belieben – als Herr (*lat. dominus = Herr*) – über sein Eigentum

zu verfügen. Es ist das *ius utendi et abutendi res sua*, d. h. das Recht zum Gebrauch und Verbrauch der eigenen Sache. Diese Auffassung des Eigentums ist ein wesentlicher Bestandteil der Alchemie der modernen Wirtschaft.

Der entscheidende Herrschaftsanspruch, den das Eigentum vermittelt, ist der Herrschaftsanspruch über die Natur.

Die Aneignung der Naturkräfte ist die entscheidende Voraussetzung für eine Wertschöpfung ohne Arbeit.

Mephisto geht auf den faustischen Plan ein. Er

X. DIE MODERNE WIRTSCHAFT: FORTSETZUNG DER ALCHEMIE MIT ANDEREN MITTELN

Goethe hat für »Fausts ökonomische Sendung« (wenn man »Wilhelm Meisters theatralische Sendung« so paraphrasieren darf) ein Vorbild gehabt, das er der Geschichte entnommen hat.¹⁰ Das Vorbild Fausts als eines Schöpfers schnellen Reichtums ist der Schotte John Law, der 1715 in Frankreich vom Regenten Prinz von Orleans die Genehmigung zur Gründung einer Notenbank erhielt.

Angesichts der Geldnot des Regenten war es selbstverständlich gewesen, daß er eine Reihe von Alchemisten an seinem Hof beschäftigt hatte, die künstliches Gold herstellen sollten. Bemerkenswert ist aber, daß er im gleichen Augenblick, als er John Law nach Paris holte, alle Alchemisten entließ. Er hatte wohl begriffen, daß

51

der Neo-Alchemist Law erfolgreicher sein könnte und tatsächlich auch erfolgreicher war.*

Das Experiment von Law ist allerdings 1720 gescheitert, in erster Linie wohl deshalb, weil Law sein Projekt der Entgoldung des Geldes zu rasch vorantreiben wollte, was zum Zusammenbruch der Aktienkurse, zur Inflation und schließlich zur Repudiation (Verweigerung der Annahme) des Papiergebeldes führte. ~~John Law wäre bei nahe gelichtet worden und konnte nur mit knapper Not nach Venedig flüchten, wo er bis zu seinem Tod mit Glücksspiel sein Leben fristete.~~

Wenn dieser französische Versuch mißlungen ist, so ist doch – ~~das wird meist überschaut~~ – im Gegensatz dazu das englische Vorbild ein voller Erfolg geworden. Es handelt sich um die Gründung der Bank of England im Jahr 1694.

52

Von England aus trat im 19. Jahrhundert das mit gesetzlicher Zahlungskraft ausgestattete Papiergebeld in der ganzen Welt seinen Siegeszug an, ergänzt durch das Buchgeld der privaten Geschäftsbanken. Es wurde zur Grundlage der englischen Weltmacht und des englisch dominierten Welthandels.

Auch die Institutionalisierung des Eigentumsrechts im Sinne des *dominiums* – des Herrschaftsrechts über die Natur – verknüpft Goethe mit den historischen Fakten. Sie ist das Werk Napoleons. Im *Code Napoleon*, dem von Napoleon geschaffenen bürgerlichen Gesetzbuch, heißt es in Art. 544: »Das Eigentum ist das unbeschränkte Recht zur Nutzung und Verfügung über die Dinge« (»*La propriété est le droit de jouir et de disposer des choses de la manière la plus absolue.*«). Als Einschränkung gilt nur, daß der Eigentümer keinen Gebrauch des Eigentums machen darf, der im Widerspruch steht zum übrigen Zivil- und zum Strafrecht. Der *Code Napoleon* wurde in der Folge das Vorbild für alle bürgerlichen Gesetzbücher der ganzen Welt. Dieses neue Eigentumsrecht – das römisch-rechtliche *dominium* – unterscheidet sich fundamental von den ursprünglichen Eigentumskonzeptionen, die

53

alle in irgendeiner Form auf der Idee des *patrimoniums*, d. h. der Pflicht zur Pflege der Natur, aufbauen.

54

~~Napoleone war und ist~~. Papier- und Bankgeldschöpfung, zusammen mit der Ausbreitung des neuen Eigentumsrechts, wurden im Lauf des 19. Jahrhunderts zum Träger der industriellen Revolution bzw. des Wirtschaftswachstums, das sich aus der industriellen Revolution heraus entwickelt hat.

Fausts Unternehmen ist zum Weltplan der Wirtschaft geworden. Es ist *die moderne Wirtschaft*. Auf der Grundlage dieser Feststellung

55

kann man in Abwandlung des bekannten Wortes von Clausewitz, die Politik sei eine Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln, im Sinne Goethes sagen: *die moderne Wirtschaft ist eine Fortsetzung der Alchemie mit anderen Mitteln.*

56

Inhaltsverzeichnis

Urs Wyss gewidmet

Binswanger, Hans Christoph:
Geld und Magie: Deutung u. Kritik d. modernen
Wirtschaft / Hans Christoph Binswanger.
Mit e. Nachw. von Iring Fetscher.–
Stuttgart; Wien; Bern: Weitbrecht Verlag, 1985
ISBN 3 522 70140 2

© 1985 Weitbrecht Verlag in
K. Thienemanns Verlag in Stuttgart – Wien – Bern
Printed in Germany. Alle Rechte vorbehalten.

Die Gesamtgestaltung besorgte Zembsch'
Werkstatt in München.
Gesetzt von der Utesch Satztechnik GmbH
in Hamburg.

Reproduziert von Reisacher Repro in Stuttgart.
Gedruckt und gebunden vom Graphischen
Großbetrieb Friedrich Pustet in Regensburg.

6 5 4 97 98 99

I. TEIL DIE MODERNE WIRTSCHAFT ALS ALCHEMISTISCHER PROZESS

Eine ökonomische Deutung von Goethes *Faust*

I.

Der historische Faust als Alchémist
9

II.

*Alchemie: die Herstellung des künstlichen Goldes
und die Überwindung der Vergänglichkeit*
11

III.

*»Faust ist ein alchemistisches Drama von Anfang
bis Ende« (C. G. Jung)*
14

IV.

*Die »chymische Hochzeit« von Quecksilber und
Schwefel*
18

V.

Vom Gold zum Geld
21

VI.

*Das philosophische Mercurium – die erste Stufe
des alchemistischen Prozesses*
24

VII.	
<i>Das philosophische Sulphur – die zweite Stufe des alchemistischen Prozesses</i>	
32	
VIII.	
<i>Das Sal – die dritte Stufe des alchemistischen Prozesses</i>	
40	
IX.	
<i>Das große Werk</i>	
45	
X.	
<i>Die moderne Wirtschaft: Fortsetzung der Alchemie mit anderen Mitteln</i>	
50	
XI.	
<i>Die Wirtschaft als Schöpfungs-Tat</i>	
56	
XII.	
<i>Tat und Un-Tat</i>	
64	
XIII.	
<i>Das Gelingen des alchemistischen Prozesses ist die Ursache seines Scheiterns</i>	
72	
XIV.	
<i>Die Zeit wird Herr</i>	
82	
XV.	
<i>Plus ultra</i>	
87	

2. TEIL DER MENSCH ALS HERR DER ZEIT?

Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst als faustischer Versuch zur Überwindung der Vergänglichkeit

I.

Auf der Suche nach dem Weg zum Baum des Lebens
92

II.

Der Weg der Wissenschaft
95

III.

Der Weg der Kunst
110

IV.

Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft im Wettstreit mit der Zeit
125

V.

Die Wirtschaft als Herrschaft über die Zeit
132

3. TEIL GOETHE UND DIE ÖKONOMIE

147

NACHWORT

von
Iring Fettscher
173

ANMERKUNGEN

187